

Freude am Fußballsport – Mädchen entdecken ihr Spiel

Ein Adressatinnen bezogenes sportspieldidaktisches Konzept

Yvonne Weigelt-Schlesinger & Claudia Kugelmann

Die Teilhabe von Mädchen an der Fußballkultur ist auf einem guten Weg, was die Erfolge der Frauen-Nationalmannschaft und die steigenden Mitgliederzahlen im Bereich der Mädchen und Frauen im DFB (Deutscher Fußball-Bund) verdeutlichen. Außerdem unterstützt der DFB den Fußball für Mädchen in den Vereinen und Schulen mit unterschiedlichen Maßnahmen (vgl. www.dfb.de). Die Aktion „Schulfußball-Offensive“ hat sich z. B. zum Ziel gesetzt, möglichst viele Kinder und Jugendliche für den Fußball an Schulen zu gewinnen. Außerdem wird eine Verankerung des Fußballs für Mädchen in allen Lehrplänen und als Pflichtfach in der Sportlehrerinnen- und Sportlehrerausbildung angestrebt.

Trotz dieser Maßnahmen sieht die Realität im Schulsport bisher noch anders aus. Dies zeigen Studien zum Mädchenfußball im Breitensport: Demnach kommen die meisten Mädchen im Laufe ihrer Bewegungssozialisation erst relativ spät oder gar nicht mit dem Fußballsport in Berührung. Viele Lehrpersonen – so sie ein Fußballangebot schaffen – empfinden das Bewegungsverhalten der Mädchen beim Fußballspielen als schwerfällig und irgendwie nicht „fußballgemäß“. Als Folge dieser negativen Einschätzung wird deren Leistungsstreben nicht angemessen wahrgenommen und dementsprechend auch nicht ernsthaft gefördert. Diese in Deutschland weit verbreitete Problematik war Anlass – auf Basis einer umfassenden sportspieltheoretischen Aufarbeitung – ein Konzept zur Vermittlung des Fußballspielens für Spielanfängerinnen zu entwickeln und zu erproben (vgl. Kugelmann, C. & Weigelt-Schlesinger (2009). *Mädchen spielen Fußball*).

Welche Ziele verfolgt das Konzept?

Die Zielsetzung des Konzeptes ist es, Möglichkeiten und Übungsformen aufzuzeigen, die dazu beitragen, dass Mädchen:

- Freude am Fußballspielen entwickeln,
- sich für das Fußballspielen als gesellschaftliches Phänomen und wichtiges Thema der modernen Sportkultur interessieren und sich damit auseinandersetzen,
- eine nachhaltige Beziehung zur Sportart Fußball aufbauen und gestalten,
- stark und selbstbewusst werden und ein positives Körper selbstbild finden.

Diese Ziele sollen dazu beitragen, dass Mädchen an den Chancen und Möglichkeiten der Sportart Fußball teilhaben können. Durch

- Fußball-Schnupperstunden,
- mädchenorientierte Themen einer Unterrichtsreihe an der Schule,
- Anregungen für ein Mädchenfußballcamp im Verein oder in Kooperation zwischen Schule und Verein werden Chancen aufgezeigt, wie Mädchen auf unterschiedlichen Ebenen diese Ziele erreichen können.

AUS DEM INHALT:

Yvonne Weigelt-Schlesinger & Claudia Kugelmann Freude am Fußballsport – Mädchen entdecken ihr Spiel	1
Paul Klingen Die Klasse bewegt sich zu wenig – was tun?	7
Gerhard Blömeke-Rumpf Mannschaften bilden mit der „Badminton-Doppel-Lotterie“	11
Henner Hatesaul Ordnung in den Geräteräumen – kein Selbstzweck Eine Anleitung mit Tipps und Tricks	14

Man kann die Möglichkeiten, die das Fußballspielen bereithält, auf drei Ebenen (Kugelmann & Weigelt-Schlesinger, 2009, S. 14 ff) ansiedeln, auf

- der individuellen,
- der interaktionalen und
- auf der gesellschaftlich-kulturellen Ebene.

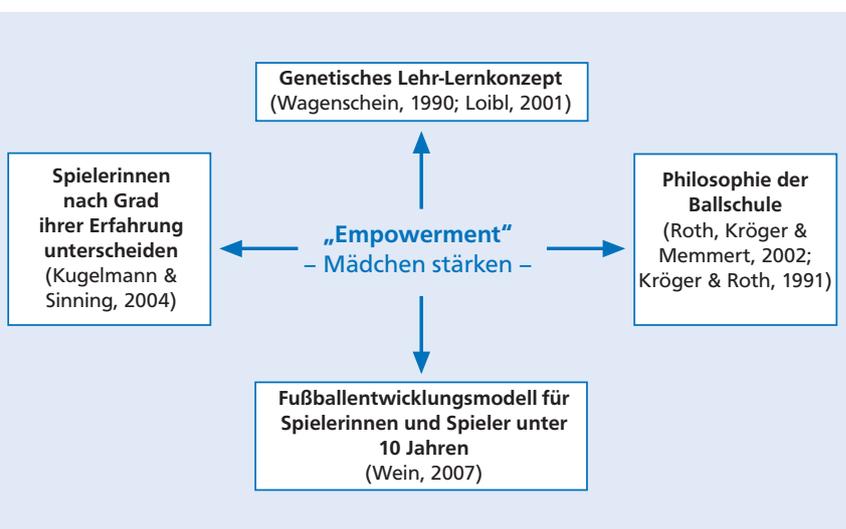
Die Mädchen sollen dazu ermuntert werden, in die bisher männerdominierte Welt des Fußballsports einzudringen und sich dort zu behaupten. Dies kann dann auch auf andere Lebensbereiche übertragen werden und führt zu einer dauerhaften Stärkung von Kompetenzen und Ressourcen. Das Übernehmen von Verantwortung im Team, verbunden mit dem Treffen von Entscheidungen, das gemeinsame Verfolgen eines Ziels mit den Mitspielerinnen, aber auch der faire Umgang mit den Gegnern und dem Schiedsrichter sind wichtige Lernprozesse auf individueller aber auch auf interaktionaler Ebene. Durch die Mitarbeit in Sportvereinen oder beim Ausrichten von Mädchenfußballcamps werden die Mädchen auf gesellschaftlich-kultureller Ebene in Entscheidungsprozesse miteinbezogen und somit nicht nur in sozialen Kompetenzen bekräftigt, sondern auch in den immer noch männerdominierten Fußballsport integriert.

Wie sieht das sportspieldidaktische Konzept aus?

Zunächst stellen sich folgende Fragen:

- Was ist zu beachten, wenn Mädchen für das Fußballspielen gewonnen werden sollen, sodass ihr Interesse und ihre Freude daran nachhaltig erhalten bleibt?
- Wodurch ist ein sportspieldidaktisches Konzept zur Vermittlung des Fußballspiels bei Mädchen charakterisiert?
- Worauf kommt es an, damit die Spielerinnen im Sinne des „Empowerment“ gefordert und gefördert werden?

Abb. 1: Sportspieldidaktisches Konzept für Fußballanfängerinnen (in Anlehnung an Kugelmann & Weigelt-Schlesinger, 2009)



Wie in Abbildung 1 ersichtlich, finden unterschiedliche Ideen sportspieldidaktischer Konzeptionen Eingang in das Konzept der Fußballvermittlung für Mädchen im Sportunterricht (vor allem für Spielanfängerinnen). Übergeordnet steht das Ziel, die Mädchen im Sinne des „Empowerments“(1) zu fördern und zu fordern.

Wie soll das Konzept in die Praxis umgesetzt werden?

Aufbauend auf diese einzelnen Module des Konzeptes lassen sich folgende sportspieldidaktische Leitlinien für Lehrkräfte, aber auch für Trainer(innen) und Übungsleiter(innen) zusammenfassen:

- *Arbeite adressatenbezogen (Spielanfängerinnen, Fortgeschrittene, Ambitionierte) und knüpfe dabei an den Vorerfahrungen der Mädchen an!*
- *Gehe auf die Wünsche und Bedürfnisse der Spielerinnen ein (Zuwendung, Einfühlung, Geduld und Beständigkeit, Mädchenorientierung)!*
- *Entdecke die Stärken der Mädchen und baue diese auf!*
- *Vermeide Misserfolgserlebnisse eher – wenn sie doch vorkommen, dann arbeite sie konstruktiv auf!*
- *Verstehe die Regeln im Spielzusammenhang und verändere (bzw. lasse verändern) Regeln je nach Spielsituation und Spielthema/Spielabsicht!*
- *Orientiere das Üben mit dem Ball an bestimmten Spielszenen (zur Herstellung eines nachvollziehbaren Sinnzusammenhangs)!*
- *Spiele von Anfang an (weil gerade Mädchen die Spielerfahrung fehlt) – nach dem Motto: die Komplexität der Spielsituation erhalten, dabei jedoch die technischen Anforderungen gemäß dem Könnensstand der Spielerinnen didaktisch reduzieren!*
- *Rege zur Selbstständigkeit und zum Mitdenken an (Wechsel von Machen + Denken)!*

Die Themen der Praxiseinheiten erstrecken sich – je nach Lernstand und spezieller Situation vor Ort – z. T. über mehrere Stunden hinweg; Themenvorschläge können dementsprechend beliebig ausgestaltet und immer wieder neu aufgegriffen werden. Sie können z. B. als Einzelstunden ausgegliedert und in einem kleineren Rahmen im Sportunterricht angewandt werden. Die Umsetzung kann

- als Projektwoche in Schulen für Unter- bzw. Mittelstufen stattfinden
- oder als Schnupperwoche in einem Verein.
- Außerdem kann das Konzept bei der Durchführung von Mädchen Fußball-Camps und Mädchen-Fußball Arbeitsgemeinschaften z. B. in Kooperation mit Schule und Verein angewendet werden.
- Auch die Nachmittagsgestaltung der Ganztagschulen eröffnet Möglichkeiten für die Umsetzung des Konzeptes. Dies bietet sich besonders im Hinblick auf die Frauenfußballweltmeisterschaft 2011 in Deutschland an.

Die durchgeführten Einzelstunden orientieren sich an den dargestellten Leitlinien. Der angestrebte Vermittlungsprozess vollzieht sich mit und durch

- Reflexionsphasen,
- Bewegungsaufgaben,
- Problemstellungen und Übungen, die ihrerseits in Bezug zu Spielsituationen stehen.

Empfohlen wird, den Unterricht als Prozess von Lehren und Lernen zu entwickeln – vergleichbar mit einem Theaterstück: Das jeweilige „Thema“ kann in folgenden Schritten aufgebaut werden:

- in Szene setzen,
- zur Sache kommen,
- die Sache reflektieren,
- die Sache variieren und vertiefen,
- eine Aufgabe/Perspektive über die Stunde hinaus geben.

Die Aufgaben in den einzelnen Abschnitten der Einheit sollen jeweils am Thema orientiert sein und miteinander in einem sinnvollen Zusammenhang stehen. Im Begriff „Thema“ ist der Sinn, die Perspektive oder die Absicht formuliert, mit der die „Sache“ – das Fußballspielen und seine verschiedenen Anforderungen – vermittelt werden. So steht z. B. im ersten Thema des Lehrgangs „Den Ball als Freund erfahren“ der vielfältige, geschickte, spielerische Umgang mit dem Ball (Sache) allein und mit/gegen Partnerin (Sache) im Mittelpunkt der Lehr-Lern-Einheit, mit dem Ziel, vorhandene Berührungängste zu vermindern und sich so allmählich mit dem Spielgerät „anzufreunden“.

Wie könnte ein „Schnuppertraining“ für Mädchen aussehen?

Verdeutlicht wird die folgende Praxisstunde (siehe letzte Seite des Artikels) am Beispiel einer Unterrichtseinheit, die im Rahmen einer Diplomarbeit durchgeführt wurde. Dieses „Schnuppertraining“ kann sowohl in der Schule als auch in einer Mädchenfußball-AG oder auch im Verein durchgeführt werden.

Wird das Konzept weiterentwickelt?

Die Frauenfußballweltmeisterschaft 2011 in Deutschland wird voraussichtlich eine Welle der Begeisterung für den Mädchen- und Frauenfußball hervorrufen. Im Hinblick auf dieses Großereignis ergeben sich vielfältige Chancen, spannende Spiele zu verfolgen, Vorbilder kennen zu lernen und zum aktiven Fußballspielen angeregt zu werden. Gerade deshalb ist es wichtig, Mädchen die Möglichkeit zu eröffnen, als fachkundige Spielerinnen, Zuschauerinnen und Gesprächspartnerinnen an diesem Großereignis der Fußballwelt teil-

zuhaben. Der Schulsport bietet in diesem Zusammenhang viele Potenziale und eine wichtige Plattform.

Das hier vorgestellte Konzept mit seinen pädagogischen Leitlinien wurde und wird in unterschiedlichen Folgeprojekten weiter erprobt und entwickelt. Es kann aber auch in anderen Sportspielarten, wie z. B. Handball oder Basketball angewandt werden. Auch in der Arbeit mit Jungen sind vergleichbare Ansätze einsetzbar, um einseitige geschlechts- und sportbezogene Erfahrungen, wie sie durch die soziale Konstruktion von Geschlecht in der Gesellschaft entstehen, auszugleichen. Die sportspielidaktischen Ansätze des genetischen Vermittlungskonzepts können und sollen auf andere Bereiche übertragen werden. So kann die beschriebene, handlungsorientierte Lehrweise verbreitet und das „Empowerment“ junger Menschen durch und in Sportspielen realisiert werden.

Anmerkung

- (1) Von Empowerment spricht man, wenn Menschen nicht nur individuell in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung gestärkt werden, sondern darüber hinaus auch Kompetenzen erwerben, die es ihnen ermöglichen, sich in gesellschaftliche und kulturelle Prozesse teilhabend und gestaltend einzubringen. Diese Bereicherung des Lebens trägt wiederum zu mehr Zufriedenheit und zur Stärkung allgemeiner Ressourcen bei.

Literaturangaben

- Balz, E. & Dietrich, K. (1996). Fußball – ein Spiel in Spannungen. *sportpädagogik*, 20 (1), 21–28.
- Binder, M. & Knüttel, S. (2008). *Fußballspielen – Einführung für Mädchen einer 7. Klasse – Gymnasium*. Unveröffentlichte Zulassungsarbeit. Universität Erlangen-Nürnberg.
- Deutscher Fußball-Bund (2008). *Spiele und Bewegen mit Ball – Handreichung für das Fußballspielen in der Grundschule*. Frankfurt: Braun & Sohn.
- Flassig, M. (2010). *Fußballspielen als Herausforderung und pädagogische Chance für den Sportunterricht mit Mädchen*. Fünf Unterrichtsbeispiele aus zwei 7. Klassen Mädchen (Gymnasium). Unveröffentlichte Zulassungsarbeit. Universität Erlangen-Nürnberg.
- Huber, M. (2008). *Mädchen entdecken Fußball als Ihr Spiel! Ein Lehrgang für Hauptschülerinnen im ländlichen Bereich – eine empirische Feldstudie in Kooperation mit Schule und Verein*. Unveröffentlichte Zulassungsarbeit. Universität Erlangen-Nürnberg.
- Kröger, C. & Roth, K. (1999). *Ballschule. Ein ABC für Spielanfänger*. Schorndorf: Hofmann.
- Kugelman, C. & Möhwald, M. (2006). *Begleitstudie zum DFB Mädchenfußball-Programm*. Unveröffentlichter Projektbericht. Universität Erlangen-Nürnberg.
- Kugelman, C. & Sinning, S. (Hrsg.). (2004). Mädchen spielen Fußball. *sportpädagogik*, 28 (3) S.4-9
- Kugelman, C. & Weigelt-Schlesinger, Y. (2009). *Mädchen spielen Fußball – Ein Fußballkurs für Spielanfängerinnen in Schule und Verein*. Schorndorf: Hofmann.
- Loibl, J. (2001). *Basketball Genetisches Lehren und Lernen*. Schorndorf: Hofmann.
- Roth, K., Kröger, Ch. & Memmert, D. (2002). *Ballschule Rückschlagspiele*. Schorndorf: Hofmann.
- Sinning, S. (2003). *Fußball lehren und lernen*. Handlungsoökologische Hintergründe eines spielbezogenen Vermittlungskonzepts. Hamburg: Dr. Kovac.



Dr. Yvonne Weigelt-Schlesinger

ist wissenschaftliche Assistentin am Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern

Universität Bern
Institut für Sportwissenschaft
Bremgartenstrasse 145
CH-3012 Bern



Prof. Dr. Claudia Kugelman

war bis zum WS 2009/2010 Professorin am Institut für Sportwissenschaft und Sport der Universität Erlangen-Nürnberg. Momentan hat sie die Kommissarische Leitung des Lehrstuhls für Sportpädagogik der TU München übernommen.

Universität
Erlangen-Nürnberg
Institut für Sportwissenschaft und Sport
Gebbertstraße 123 b
91058 Erlangen

Wagenschein, M. (1991). *Verstehen Lernen*. Weinheim und Basel: Beltz.
 Weigelt-Schlesinger, Y. & Huber, M. (2009). Der Ball – mein Freund. Ausgewählte Übungen und Spielformen. *Bewegungserziehung, die Zeitschrift für Bewegung und Sport in Schulen und Vereinen*, 63 (4), 18–22.

Wein, H. (2007). *Developing Youth Football Players: Tap the full potential of your young footballers*. Leeds: Human Kinetics.

Online-Quellen
<http://www.dfb.de>

Schnuppertraining	Klasse(n): 5 bis 9 (Sportplatz)	Mädchen: 31	
Adressatenbeschreibung:	Heterogene Zusammensetzung der Gruppe aus mehr oder weniger erfahrenen Spielerinnen; Mädchen mit Spiellust und Lerneifer		
Thema: Den Ball als Freund erfahren – sich mit dem Ball vertraut machen			
Ziele: Berührungsängste abbauen; vielfältige Erfahrungen im Umgang mit Bällen in der Bewegung machen; Sicherheit mit dem Ball in der Bewegung gewinnen; gezielte Torschüsse abgeben; Ball als „Freund“ bedeutet, dass die Lernenden über vielfältige Erfahrungen die spezifischen Eigenschaften von Bällen kennenlernen, verschiedene Bewegungs-/Handlungsmöglichkeiten damit entdecken, verändern und weiterentwickeln, ein positives Verhältnis zu Bällen gewinnen			
Sachanalyse: Die spezifischen Eigenschaften von Bällen in Bewegung (Rollen, abprallen, wuchtig aus dem Flug ankommen, schwierig zu kontrollieren, ...) machen das Spielen mit dem Fuß besonders schwierig, da der Ball nicht richtig greifbar ist.			
In Szene setzen	Aufgaben	Material	Zeit
Körper, „Herz“ und Geist auf „Betriebstemperatur bringen“; vielfältige Erfahrungen im Umgang mit dem Ball machen.	<p>„Nimm dir einen Ball und bewege dich damit im Raum.“ Die Art und Weise ist frei gestellt. Der Ball darf nur nicht gehalten werden. Dribbeln, prellen, tippen, etc. mit der Hand ist erlaubt. Freies Bewegen im Raum und Experimentieren mit den Bällen. Trainerinnen geben Anregungen. Variation 1: BA „Versuche den Ball nur mit dem Fuß zu führen. Welche Möglichkeiten gibt es?“ Experimentieren. Welche Möglichkeiten existieren (Innenseite, Außenseite, Spann, Sohle, Spitze, rückwärts, etc.), welche sind sinnvoll für das Fußballspiel und warum? Gemeinsames Erarbeiten der Fußballtechnikformen und erneutes Erproben und Üben dieser. Oder wie kann ich den Ball stoppen? Hier kann auch die Lehrperson bestimmte Anweisungen geben. Variation 2: BA „Begrüße die Mädchen, die dir begegnen.“ Freies Bewegen im Raum mit Ball. Die entgegenkommenden Mädchen werden durch Abklatschen der Hände begrüßt. Ablenken der Aufmerksamkeit weg vom Ball.</p>  <p>Hinweis: Es ist möglich, folgende leistungsbezogene Differenzierungen vorzunehmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die erfahrenen und die unerfahrenen Mädchen werden getrennt. Dadurch hat die Lehrperson die Möglichkeit, ein besonderes Augenmerk auf die Anfängerinnen zu werfen. Zudem wird bei Wettkampfspielen eine weitgehende Leistungshomogenität gewährleistet und einer Unter- bzw. Überforderung vorgebeugt. • Die erfahrenen und die unerfahrenen Mädchen sind gemischt. Dadurch ist es möglich, dass die geübten Mädchen die restlichen Spielerinnen mit Tipps unterstützen, und dass die ungeübten Schülerinnen von den erfahrenen Mädchen lernen. Dabei sollten aber Wettkampfspiele nicht im Vordergrund stehen. 	Fußbälle, Handbälle, Volleybälle, Hallenfußbälle, Minibälle, Gummibälle, Softbälle, Basketbälle	20 min.

Zwischenschritt: Reflexion – begreifen, was wichtig ist

Nach der Übung in einem Kreis zusammenkommen und gemeinsam folgende Fragen besprechen:
 „Worauf musst du achten, damit du den Ball sicher führen kannst und nicht so schnell verlierst?“ Vormachen verschiedener Lösungen.

Die Sache variieren	Aufgaben	Material	Zeit
Zielgerichtet in eine vorgegebene Richtung dribbeln; Gezielte Torschüsse abgeben	<p>Teamwettbewerb „Torschuss“</p> <p>Die Teams der vorigen Übung bleiben bestehen und führen alle dieselbe Übung aus. Jedes Team stellt sich hinter einem Hütchen auf, welches ca. 20 Meter von einem Kleinfeldtor entfernt ist. Auf Kommando dribbelt das erste Mädchen jeder Gruppe los und durchquert zunächst ein Hütchentor (ca. 1,5 Meter breit), welches ca. 10 Meter vor dem Kleinfeldtor steht. Unmittelbar danach geben die Mädchen aus vollem Lauf einen Torschuss aus ca. 8 Meter Entfernung auf das Kleinfeldtor (mit Torhüterin) ab. Nach dem Torschuss darf die nächste Schülerin der Gruppe in Richtung Tor dribbeln.</p>	verschiedenartige Fußbälle, kleine und große Hütchen, Kleinfeldtore, Torwathandschuhe	15 min.

	Aufgabe	Material	Zeit
	<p>Gewonnen hat das Team, das in 5 Minuten die meisten Treffer erzielen kann. Es werden mehrere Durchgänge gespielt. Wenn nicht genügend Kleinfeldtore zur Verfügung stehen, dann können auch breite Hütchentore markiert werden.</p> 		

**Reflexion – über die Stunde hinaus
Den Lernerfolg sichern**

	<p>Aufgabe: Lernerfolg sichern! Reflexion und Aufgabe über die Stunde hinaus geben!</p>		
<p>Sich mit der Thematik Fußball auch außerhalb der Stunde (in Schule und Verein auseinandersetzen)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Was habt ihr heute gelernt? • Was hat am meisten Spaß gemacht? • Wo hattet ihr noch Schwierigkeiten? <p>Aufgabe: Spielt mit dem Ball am Fuß so oft ihr eine Gelegenheit dazu findet! Allein und mit anderen.</p> 		15 min.

Aufgeschnappt

„Vor allem wegen der Seele ist es nötig, den Körper zu üben, und gerade das ist es, was unsere Klugschwätzer nicht einsehen sollen.“

J.-J. Rousseau (1712-1778)



MÄDCHENFUßBALL



DIN A5, 144 Seiten
ISBN 978-3-7780-0391-6
Bestell-Nr. 0391 € 14.90

Prof. Dr. Claudia Kugelman /
Dr. Yvonne Weigelt-Schlesinger

Mädchen spielen Fußball

Ein Lehrgang für Mädchen in Schule und Verein

Die Frauenfußballweltmeisterschaft, 2011 in Deutschland, wird eine weitere Welle der Begeisterung für den Mädchen- und Frauenfußball hervorrufen. Im Hinblick auf dieses Großereignis ist es besonders wichtig, den Mädchen und jungen Frauen vielfältige Möglichkeiten zu eröffnen, an der spannenden Fußball-Welt teilzuhaben. Dieses Buch soll dazu beitragen, dass Mädchen sich für das Fußballspielen als gesellschaftliches Phänomen und wichtiges Thema der modernen Sportkultur interessieren. Spaß und Freude am Fußball müssen dabei immer im Mittelpunkt stehen, zahlreiche Spielideen und Übungsaufgaben werden dazu im vorliegenden Band vorgestellt.

Inhaltsverzeichnis und Beispielseiten unter www.sportfachbuch.de/0391

Versandkosten € 2.-; ab einem Bestellwert von € 20.- liefern wir innerhalb von Deutschland versandkostenfrei.

Die Klasse bewegt sich zu wenig – was tun?

Paul Klingen

Das Phänomen ist gewiss vielen Sportlehrkräften vertraut: Eine Lerngruppe oder Klasse kommt nicht richtig in Schwung, zeigt nicht die erhoffte Bewegungsfreude, wirkt irgendwie bewegungsfaul. Es fehlen ihr Antrieb und Leidenschaft. Woran kann das liegen und wie kann man gegensteuern? Der Beitrag will hierzu Antworten anbieten.

Eine Ausgangssituation

Freitag, 11:45 Uhr, Unterricht einer Referendarin in einem Badminton-Grundkurs in einer Kölner Gesamtschule. Die Schüler sollen den Drop erlernen und ihn dann möglichst rasch und leichtfüßig im Spiel anwenden. Und er soll „gemein“ bzw. verdeckt gespielt werden – und so mehr Dynamik und Bewegungsfreude bewirken. Neben der Lern- und Übungsphase ist deshalb auch genügend Zeit für ein kleines Turnier eingeplant.

Das Lehr-Lernkonzept ist fachdidaktisch üblich; die angedachten Aufgabenstellungen, Phasen und Lernhilfen sind passend ausgewählt. Im Regelfall unterstützt ein solches Vorgehen die Zielerreichung in der erhofften Weise. Nicht so in dieser Stunde, in der die gewünschten Effekte ausbleiben. Die Schüler erledigen zwar die gestellten Bewegungsaufgaben und absolvieren auch das kleine Turnier, tun dies aber ohne Leidenschaft und inneres Engagement. Lediglich eine Handvoll Schüler ist mit Temperament und Begeisterung dabei. Auch im Turnier zeigen sich ähnliche Phänomene. Zwar wirken die Aktionen dort etwas dynamischer; Spielwitz und Siegeswille entwickeln aber nur ganz wenige Schüler.

Das lässt sich gut an den Geräuschen, Gesten und der Körpersprache ablesen.

Mögliche Ursachen und Empfehlungen

Die oben geschilderte Szene steht stellvertretend für vergleichbare Unterrichtssituationen, in denen Lehrkräfte bei ihren Schülern die nötige Leidenschaft beim Lernen, Bewegen und Handeln vermissen.

Insofern liegt es auch nahe, zunächst auf einige allgemeine Rahmenbedingungen von Unterricht zu blicken, wohl wissend, dass eine Sportlehrkraft auf diesbezüg-

liche Veränderungen einen vergleichsweise geringen Einfluss hat. Allerdings ist das Bewusstsein darum ein unverzichtbarer Ansatzpunkt zur eigenen beruflichen Professionalisierung.

In einem zweiten Schritt ist es erforderlich, auf die konkreten didaktischen Stellgrößen des Unterrichts einzugehen und hier nach Ursachen und Ansatzpunkten zu suchen. Schließlich ist es der konkrete Unterricht, den man als Lehrkraft unmittelbar beeinflussen und treffend ausrichten kann.

Die allgemeinen Rahmenbedingungen als mögliche Ursache

Jede Sportstunde wird beeinflusst von allgemeinen Rahmenbedingungen wie das Lernklima an der Schule, das Lernklima in der Klasse (z. B. die Gruppenzusammensetzung, die Zusammenarbeit mit der Lehrkraft) sowie die äußeren Rahmenbedingungen des Sportunterrichts (vorlaufender Unterricht in anderen Fächern, Unterrichtszeit, Sporthalle, Material). Aber auch außerschulische Einflüsse können sich auf das Bewegungsverhalten der Schülerinnen und Schüler auswirken.

Außerschulische Einflüsse

Es ist anzunehmen, dass die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen (Stichworte Medienkonsum, Shoppen als Freizeitaktivität, Internetbeziehungen, sitzende Tätigkeiten, Einschränkung naturnaher Freizeitgestaltung) sich auch auf das Lern-, Leistungs- und Bewegungsverhalten von Kindern und Jugendlichen auswirken.

Generell ist zu bemerken, dass Schüler zunehmend das eigene Wohlbefinden im Blick haben (vgl. Oelkers, 2004; vgl. Einträge von Schülern in facebook) und



Paul Klingen

Ist Fachleiter für Sport und Hauptseminarleiter im Studien-Seminar Köln, Sek.St. II
paulklingen@gmx.de

dann im Sportunterricht vielfach vor allem Entspannung und nicht neue Lern- und Leistungsanstrengung suchen (vgl. Hinweise auch in der DSB-SPRINT-Studie, 2006). Die Gründe hierfür sind vielfältig, können aber in diesem Rahmen nicht weiter erörtert werden. Rekrutiert sich die Schülerschaft zudem überwiegend aus bildungsfernen Haushalten (wie im Kölner Beispiel), so muss zudem mit einem nicht so stabilen und förderlichen Sporthintergrund gerechnet werden (vgl. KiGGS, 2006; BASPO, 2008). Und anzunehmen ist ferner, dass Mädchen weniger Interesse an zweikampf- und wettbewerbsorientierten Sportformen haben. Für sie steht oftmals das Miteinander stärker im Vordergrund (vgl. DSB-SPRINT-Studie und die Abb. 1).

Empfehlungen an Lehrkräfte

- Auf die gesamtgesellschaftlichen Bedingungen und Entwicklungen von Bildung und Erziehung sollte man als Sportlehrkraft immer wieder hinweisen und sich (politisch) dafür stark machen, dass insgesamt annehmbare Bedingungen für Chancengleichheit sowie Bildung durch Sport, Spiel und Bewegung geschaffen werden.
- Im Unterricht sowie im außerunterrichtlich organisierten Schulsport sollte auf ein breit angelegtes Sportangebot geachtet werden, so dass sich möglichst viele Schüler angesprochen und sportlich aufgefordert fühlen.
- Die Lehrkraft selbst sollte ihre eigenen Erwartungen an ein athletisches und leidenschaftliches Sporttreiben „realistisch“ entwerfen und dann verstärkt auch auf die positiven Seiten der Lerngruppe sowie eines stärker am Miteinander ausgerichteten Lernens und Spielens blicken. Diese grundsätzliche Akzeptanz der Ausgangslage kann die Lehrkraft überdies entlasten. Sie muss sich beispielsweise nicht ständig fragen, ob die fehlende Leidenschaft ihrer Schüler nun ausschließlich an ihrem (scheinbar unattraktiven) Unterrichtsangebot, am Lernklima oder an ihrer Lehrerpersönlichkeit liegt.
- Vielleicht ist aber auch eine (vorübergehende) voraussetzungsorientierte Differenzierung hilfreich.

- Für den Unterricht gilt aber dennoch die Devise „Nicht locker lassen“ und immer wieder alles zu versuchen, damit die Schüler Freude am bewegungsreichen Sporttreiben gewinnen.

Das Lernklima

Es ist hinreichend erwiesen, dass das Lernklima einen großen Einfluss auf das Verhalten hat. Insofern muss eine Lehrkraft auch die emotionalen und sozialen Wirkmechanismen in der konkreten Klasse betrachten.

Hier sind vor allem zwei Fragen zu stellen:

- Wird die Lehrkraft von der Lerngruppe akzeptiert und kann sie für die Sache begeistern?
- Begreift sich die Lerngruppe als lernende Gemeinschaft und freut sie sich über Lern- und Könnensfortschritte aller?

Verfügt die Lehrkraft nicht über die nötigen Interaktions- und Kommunikationsfähigkeiten, über ausreichende Empathie, Ausstrahlung, Fachautorität und Durchsetzungskraft, so kann sie diese Nachteile nur bedingt durch ein gutes Lehr-Lernarrangement, durch Methoden und Medien kompensieren.

Ist sie in der Sache selbst nicht richtig zu Hause, so wird sie vermutlich auch das Schöne, Spannende, Athletische des Inhaltsbezuges nicht in der entsprechenden Weise vorleben können. Die ansteckende Wirkung wird nicht eintreten.

Auch die sozialen und emotionalen Bezüge innerhalb der Klasse bzw. eines Kurses haben spürbar Auswirkung auf das Lernen und Leisten. Sind beispielsweise mehrere leistungs- und bewegungsorientierte Schülerinnen und Schüler in der Lerngruppe, und sind diese in der Klasse angesehen, so wird die gesamte Lerngruppe davon mitgerissen. Aber auch der umgekehrte Fall ist denkbar.

Ein gutes Lernklima zeigt sich auch bei allen kooperativen Lern- und Arbeitsbezügen, z. B. ob Schüler freundlich miteinander umgehen, sich unterstützen, sich gegenseitig anspornen, usw.

Abb. 1: Empfehlungen an Lehrkräfte – Ein Beispiel zum Badminton

Gruppe A	Gruppe B	Gruppe C
Athletisches Badminton	Pfiffiges Gegeneinander	Sicheres Miteinander
Betonung folgender Inhalte <ul style="list-style-type: none"> • Smash • Angriffsclear • Drop • Aufschlagvarianten • Angriffs- und Abwehrtechniken am Netz • Laufwege • Taktik • Einzel/Doppel 	Betonung folgender Inhalte <ul style="list-style-type: none"> • Clear • Drop • Smash • Kurz-Lang-Spiel • Feldausnutzung • Abwehr- und Angriffshandlungen • Aufschlagvarianten • Einzel/Doppel 	Betonung folgender Inhalte <ul style="list-style-type: none"> • Clear • Hoher Aufschlag • Sicheres Spiel • Drop • Netznahes Spiel • Einzel/Doppel

Empfehlungen an Lehrkräfte

- *Lehrerinnen und Lehrer sollten je nach Situation aktiv mitmachen und das erwünschte Verhalten vorzeigen und vorleben. So kann es beispielsweise in den großen Ballspielen sehr hilfreich sein, kurzzeitig das Aufbauspiel selbst zu übernehmen oder im Badminton in einem Doppel mit zu agieren. Das eigene Modell kann – sofern es empathisch genutzt wird – nicht nur strukturgebend sein, sondern auch ansteckend wirken. Speziell in bewegungsfaulen Klassen wird man nicht darauf verzichten können, zwischenzeitlich auch als Animator zu agieren.*
- *Um mehr Bewegung in eine Klasse zu bringen, sind die größten Effekte vermutlich über das individuelle Anspornen, über persönliche Ansprache und Zuwendung zu erreichen. Dabei sollte man sich zunächst darauf konzentrieren, diejenigen Schüler „anzustecken“, von denen man vermutet, dass dort am schnellsten Effekte zu erwarten sind. Diese Schüler könnten dann ihrerseits entsprechend in die Klasse hineinwirken. Gleichzeitig sollte man die besonders bewegungsfreudigen Schüler als Bewegungsmodelle nutzen, gezielt als Sparringspartner oder Mentoren einsetzen.*
- *Der Lehrkraft muss es gelingen, die Selbstverantwortung für das Lernen und Leisten zu stärken. Transparenz über ihre diesbezüglichen Erwartungen und eine nachhaltige Bewusstmachung der Eigenverantwortung sind nötig, damit die Schüler individuelle Zielverschiebungen vornehmen. Und nur wenn sie solche aufnehmen („Das möchte ich gerne können, hinzugewinnen, verbessern ... etc.“), kann sich das Verhalten nachhaltig ändern (z. B. durch selbst gewählte Teilziele und individuell angepasste Aufgabenstellungen). Solche Zusammenhänge sind mit der Lerngruppe zu thematisieren. In der Folge sind die Schüler zur Selbstbeobachtung und Selbststeuerung anzuleiten. Die Lehrkraft muss diese Prozesse begleiten; Feedbackgespräche und individuelle Lernberatung sind unabdingbar.*

Der Inhaltsbezug als Ursache

Lehrkräfte stehen immer wieder vor der Frage, welche Inhalte sie in welcher Reihenfolge am besten an die Schüler herantragen. Im Ausgangsbeispiel hat sich die Lehrkraft für den Drop entschieden. Dazu führt sie gute Gründe an: Schließlich ist diese Spielfertigkeit nützlich, um den Gegner zu überraschen und ans Netz zu holen. Auf diese Weise können auch mehr Bewegung und Dynamik ins Spiel kommen. Offensichtlich waren aber die motivierenden, kontrastierenden und dynamischen Momente in der Wahrnehmung der Schüler nicht ausreichend. Vermutlich hat der Drop in dieser Lerngruppe eher das „behutsame“ Badminton-Spiel gefördert. Vielleicht hätte der Smash das harte,

auch aggressive, mehr athletische Spiel herausfordert und „Übertragungseffekte“ auslöst.

Empfehlungen an Lehrkräfte

- *Den Schülern sollte möglichst ein differenziertes Angebot an Bewegungsmöglichkeiten, an technischen und spieltaktischen Alternativen offeriert werden (im Beispiel: Drop, früher Drop, aggressiver Angriffsclear, Smash). Ist dies vom Inhaltsspektrum her nicht möglich, sollten die in Frage kommenden Teilinhalte nicht zuvorderst nach sachlogischen, sondern nach motivations- und lernpsychologischen Gesichtspunkten ausgewählt werden. Die didaktische Leitfrage lautet dann: Was kann meine Schülerinnen und Schüler am ehesten in Bewegung bringen, was kann Dynamik und Schwung erzeugen?*
- *Auf alle Fälle sind die besonders spannenden und bewegungsintensiven Momente des Inhaltsbezuges auch im Unterrichtsgeschehen in den Mittelpunkt zu rücken.*

Das Unterrichtsformat als Ursache

Das Unterrichtsformat wird vor allem durch die Lehr-Lernvorstellung, die Phasierungen, die Unterrichtssteuerung, durch Rituale und Gewohnheiten, durch die Art und Weise der Interaktion und Kommunikation bestimmt.

Sind Schüler es beispielsweise gewohnt, zunächst mit einem allgemeinen Aufwärmteil zu starten, welcher von wechselnden Mitschülern gestaltet wird (Laufen, Beweglichmachung, Dehnung), so fehlt nicht selten der unmittelbare Bezug zum Stundenthema. Bleibt auch das selbstständige Einkoordinieren und Einspielen ohne hinführenden Fokus, so sind unter Umständen schon 20 Minuten wertvollster Unterrichtszeit verbraucht. Beginnt der thematische Einstieg dann auch noch mit einer langen Sitz- und Besprechungsphase (z. B. indem an Bildreihen kleinste Unterschiede verdeutlicht werden), so werden Bewegungszeit und Bewegungsfreude weiter beschnitten.

Empfehlungen an Lehrkräfte

- *Regen Sie bereits zu Beginn von Unterrichtsstunden das entdeckende, erprobende, selbst erforschende Lernen der Schüler an. Insofern sind bereits im Einstieg problemorientierte, möglichst authentische Ausgangssituationen zu schaffen, die zu einer echten Herausforderung werden. Technikanalyse und Techniksteuerung werden dann aus der Situation heraus vorgenommen und entwickelt.*
- *Insgesamt sollte man die Schüler zur Selbsterforschung anleiten; ihnen dabei aber wichtige Sinn- und Wahrnehmungseckpunkte anbieten. Parallel oder im Nachgang können dann auch unerlässliche morphologische, funktionsanalytische oder biomechanische Anhaltspunkte und Differenzen be-*

sprochen werden, stets aber in einer zeitnahen Position zur Bewegungserfahrung (vgl. Klingen, 2003). Im Übrigen befördert diese Lehr-Lernvorstellung auch die Verantwortungsübernahme für das eigene Lernen. Und sie ermöglicht es der Lehrkraft zudem, spielfeld- und schülernah zu agieren und zu steuern. Davon unbenommen kann sie jederzeit auch allgemeine und individuelle Lernsteuerung kombinieren (vgl. Klingen, a.a.O.).

- Sofern die Lehrkraft das Aufwärmen in Schülerhand legt, sollte sie im Vorfeld den jeweiligen Lernschwerpunkt der kommenden Stunde angeben. So können die Schüler bereits ein klein wenig durch die ausgewählten Lauf- und Aufgabenstellungen das Thema

vorbereiten. Die Lehrkraft könnte ihrerseits durch eine teilaktive Teilnahme am Aufwärmen sowohl Beziehungsarbeit als auch eine bewegungsansteckende Wirkung erzeugen. Der gezielte Einsatz von rhythmischer Musik kann die Bewegungsaktivität weiter fördern.

- Von besonderer Bedeutung für die Akzeptanz und Übernahme eines Lernangebotes ist die Initiierungsphase (vgl. Klingen, 2009). In ihr sollten der Sinn des Inhaltsbezuges sowie des Lernauftrages verdeutlicht werden. Gelingt es, Attraktivität und Herausforderung anschaulich zu machen (z. B. durch das Vormachen einzelner Schüler), so ist mit einer gesteigerten Motivation zu rechnen.

Abb. 2: Checkliste

Das berücksichtige ich im Alltag	Ja	Nein
Ich achte auf eine prägnante Initiierungsphase.		
Ich mache meine Erwartungen an das Lernen und Leisten, insbesondere auch an die diesbezügliche Anstrengungsbereitschaft transparent.		
Ich betone die Selbstverantwortung meiner Schüler und stelle sie auch in die Verantwortung.		
Ich versuche möglichst oft ansteckend mitzumachen und auch das Spannende und Schöne zu verdeutlichen.		
Ich nutze immer wieder solche Schüler-Modelle, die Lern- und Leistungsfortschritte für alle ersichtlich machen.		
Ich nutze besonders begabte Schüler als Sparringspartner, Mentoren, Paten, Hilfslehrer.		
Ich nutze Gewohnheiten, um möglichst viel Bewegung zu erzeugen (z.B. freies Einspielen, Musikeinsatz, ausreichendes Ballmaterial, geringe Wartezeiten).		
Ich versuche möglichst individuelle Bewegungs- und Lernangebote zu machen.		
Ich fordere einen gesunden Ehrgeiz heraus, z. B. indem ich Wettkampfformen integriere.		
Ich zeige meinen Schülern hin und wieder einmal Aufnahmen aus dem Breiten- und Leistungssport oder besuche mit ihnen eine Sportveranstaltung.		
Ich fordere die Schüler auf, ihre Mitschüler auch motivational zu unterstützen.		
Ich gebe den Schülern Raum für Mitgestaltung; sie erleben sich auch als bedeutsame Subjekte und Konstrukteure des Unterrichts.		
Ich achte darauf, dass wir ab und an über unseren Unterricht, die gegenseitigen Erwartungen, die Wünsche und die Sorgen sprechen.		
Ich berücksichtige beim Lehr-Lernverfahren verstärkt motivationale Aspekte, z.B. indem ich entdeckendes, problemhaltiges, authentisches Lernen an den Anfang stelle.		

Eine Checkliste

Unterricht ist ein hochkomplexes und vielschichtiges Unterfangen. Und im Alltag findet man in der Regel weder Zeit noch Muße, die einzelnen Stunden detailliert vorzubereiten oder im Nachgang gezielt zu reflektieren. Umso wichtiger ist es daher, dass man sich hin und wieder vergewissert, welche Möglichkeiten zur Bewegungsmotivation der eigenen Klasse genutzt und welche ggf. vernachlässigt werden. Die folgende Checkliste (Abb. 2) kann dabei eine Hilfe sein.

Zu guter Letzt

Engagierte Lehrerinnen und Lehrer lassen nicht locker. Ihnen ist es nicht egal, ob die ihnen anvertrauten Schüler etwas lernen und leisten, ob sie Freude an Sport, Spiel und Bewegung finden und sich intensiv bewegen wollen, mit Leidenschaft einen Ballwechsel spielen wollen, Freude an der eigenen Belastung empfinden können: alles dies kann freilich nur durch die Person selbst erzeugt werden. Die Lehrkraft hat lediglich Einfluss auf die Gestaltung der Lernumgebung. Insofern bleibt am Ende aller Bemühungen stets die Einsicht, dass man zwar „die Pferde zur Tränke führen kann, saufen müssen sie selbst“.

Quellen

- BASPO, Bundesamt für Sport, Magglingen/Ch; zit. Nach www.baspo.admin.ch; eingesehen 10. 02. 2010
- DSB-SPRINT-Studie (2006).
- KiGGS, Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland 2006, zit. Nach www.forum-gesundheitspolitik.de; eingesehen am 10. 02. 2010
- Klingen, P. (2003). *Trainieren und Lernen im Sport*. Köln.
- Klingen, P. (2009). *So gelingt guter Unterricht*. Baltmannsweiler Oelkers, J. *Die „Handy-Generation“ in der Schule: Fragen, Befunde und Folgen für die Praxis*. Vortrag auf der Kontakttagung „BezMeetsKanti“ am 26. 10. 2004, Oberendfelden.

Mannschaften bilden mit der „Badminton-Doppel-Lotterie“

Gerhard Blömeke-Rumpf

Rückschlagspiele bieten auf Grund ihrer dialogischen Struktur hervorragende Möglichkeiten zum individualisierten Lernen bzw. einer inneren Differenzierung. Die heterogene Klassenstruktur und die daraus resultierenden methodisch-didaktischen Erfordernisse stellen für die Lehrperson ein geringeres Problem dar. Die Schüler können mit individualisierten Aufgabenstellungen dort abgeholt werden, wo sie sich leistungsmäßig befinden.

Ein Problem bildet allerdings die häufig zu beobachtende Tendenz zur Grüppchenbildung. Nicht selten sieht sich die Lehrperson mit der Situation konfrontiert, dass Schüler mit Vorerfahrungen in den Rückschlagspielen gern unter sich bleiben und die Unerfahrenen eher zwangsläufig eine Gruppe für sich bilden. Insbesondere wenn Badminton als Doppel wettkampfmäßig gespielt werden soll, ist diese Neigung stark ausgeprägt. Sofern die Lehrperson nicht regulierend eingreift, leidet der Lernfortschritt vor allem bei den noch nicht so erfahrenen Schülern. Zudem besteht die Gefahr, dass die Schüler die Freude an der Sache verlieren, weil die Spielidee häufig nicht in der gewünschten Weise umgesetzt werden kann. Die Alternative, Paarungen auszulosen, ist nur bedingt hilfreich, da bei unglücklichen Konstellationen manche Doppel über den gesamten Turnierverlauf aneinander gebunden sind.

Das Lotteriesystem

Eine recht gute Möglichkeit, diese „Fraktionsbildung“ aufzubrechen ist ein Lotteriesystem, welches ständig neue Konstellationen von Paarungen und Gegnern gewährleistet.

Heinz Lang (2009) dazu: „Es ist ein hervorragendes Verfahren, Teams zu bilden und sportschwache Schüler zu integrieren. Vor allem entsteht kein Streit, da die Gruppierungen durch das Zufallsprinzip zustande kommen und man bald wieder auf eine neue Konstellation hoffen kann“.



Bild 1:
Badminton in
der Schule

Und so funktioniert es:

Ausgehend von z.B. 24 Spielern und 6 Feldern werden 24 durchnummerierte Lose in eine „Lostrommel“ gegeben. Jeder Schüler zieht ein Los und entsprechend der gezogenen Nummer geht er auf das vorgesehene Spielfeld. Auf Spielfeld 1 spielt immer die Losnummer 1 und 2 gegen 3 und 4. Auf Feld 2 die Losnummer 5 und 6 gegen 7 und 8 usw. Nachdem alle ihre Lose haben, werden die Lose wieder in die Lostrommel zurück gelegt. Gespielt wird nach Zeit. Erfahrungsgemäß reichen 7 bis 8 Minuten für einen Durchgang. Anschließend wird die persönlich erreichte Punktzahl auf einer Liste eingetragen und dann ein neues Los gezogen. Je nach zur Verfügung stehender Zeit können 4 bis 5 Durchgänge gespielt werden. Sieger ist am Ende derjenige, der die meisten Punkte erzielt hat.

- Bei ungerader Teilnehmerzahl erhalten jene, die aussetzen mussten, für das fehlende Spiel die durchschnittliche Punktzahl der absolvierten Spiele – oder man versieht eine Losnummer mit einer 0.
- Falls weniger Spielfelder zur Verfügung stehen, können auch zwei 12-er Gruppen gebildet werden; die spielfreien Schüler könnten dann als Schiedsrichter eingesetzt werden.
- Um eine mehrfache Nutzung der Losnummern zu gewährleisten, bietet es sich an, mit Nummern beschriebene Tischtennisbälle zu verwenden. Als Lostrommel kann ein handelsüblicher Einkaufsbeutel dienen.



**Gerhard
Blömeke-Rumpf**

Institut für Sport und
Sportwissenschaft
Universität Kassel
Damaschkestr. 25
34121 Kassel
bloemeke@uni-kassel.de

Erfahrungen mit dem Lotteriesystem in der Sportlehrerausbildung haben gezeigt, dass dieser Spielmodus einen hohen Aufforderungscharakter besitzt und sowohl von erfahrenen Spielern als auch von Anfängern als attraktive Alternative zu bekannten Turniersystemen begrüßt wird.

Das Lotteriesystem lässt sich natürlich auch auf das Einzelspiel anwenden. Ebenso kann es eingesetzt werden, wenn bei Spiel- und Übungsformen beabsichtigt ist,

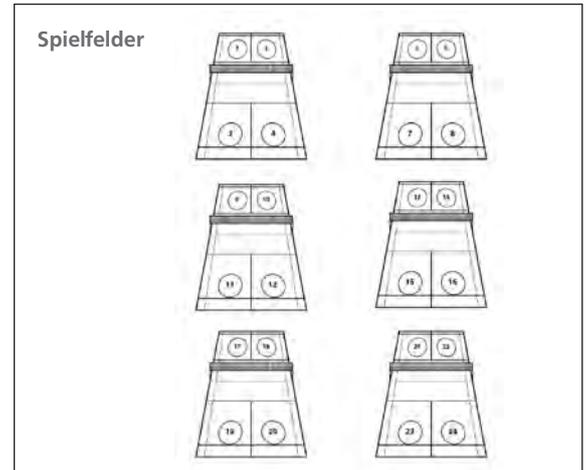
wechselnde Paarungen miteinander üben zu lassen. Mit geringfügigen Veränderungen lässt sich dieses Verfahren auch auf andere Sportspiele anwenden.

Weitere interessante Turnierformen findet man in der vom Deutschen Badminton Verband herausgegebenen Broschüre „Badminton in der Schule“ (S. 69-82).

Abb. 1, rechts:
Spielfelder

Tab.1:
Beispiel Ergebnisübersicht

Name	Spiel 1	Spiel 2	Spiel 3	Spiel 4	Gesamtpunktzahl	Platzierung
Gerhard	13	10	7	15	45	2
Karsten	12	11	15	8	46	1
Beatrix	2	6	13	5	26	7
Stephan	3	13	12	4	32	5
Jörg	13	12	2	8	35	4
Sarah	12	2	3	12	29	6
Bernd	11	3	13	13	40	3
USW.



Und heute?

...jeden Tag hatte ich im Schnitt drei Stunden Zeit, Kind zu sein, d.h. Verstecken zu spielen und Roller zu fahren; mit den Pfadfindern unterwegs zu sein und in den Trümmerhaufen Heimlichkeiten zu treiben, auf Pingeljagd zu gehen oder im Wald Höhlen zu bauen; Langeweile zu haben und die Geschwister zu ärgern. Ehe ich, irgendwann zwischen 13 und 16, pubertierte, war ich 16 000 Stunden lang ein Junge, der dies noch nicht (machen) durfte und jenes noch nicht (tun) musste, der aber Kindheit ausleben konnte. Ein heutiger junger Mensch, so haben die Medienforscher ermittelt, hat in den ersten 15 Jahren seines Lebens rund 16 000 Stunden ferngesehen, sich pro TV-Stunde mindestens drei Gewaltdarstellungen angeschaut sowie ständig wechselnde Bilder (bis zu 1200 in einer Stunde) mit den Augen verfolgt...“

Winke, R. (1986). *Antinomische Pädagogik und kommunikative Didaktik* (S. 73). Düsseldorf: Schwann

LEHRHILFEN für den sportunterricht

Verlag: Hofmann-Verlag GmbH & Co. KG, Postfach 1360, D-73603 Schorndorf, Telefon (07181) 402-0, Telefax (07181) 402-111

Redaktion:

Heinz Lang
Neckarsulmer Str. 5, 71717 Beilstein
E-Mail: H-W.Lang@t-online.de

Erscheinungsweise:

Monatlich (jeweils in der 2. Hälfte des Monats).

Druck:

Druckerei Djurcic
Steinwasenstraße 6–8, 73614 Schorndorf

International Standard Serial Number:

ISSN 0342-2461

Bezugspreis:

Im Jahresabonnement € 21.60 zuzüglich Versandkosten.
Die Abonnement-Rechnung ist sofort zahlbar rein netto nach Erhalt. Der Abonnement-Vertrag ist auf unbestimmte Zeit geschlossen, falls nicht ausdrücklich anders vereinbart.
Abbestellungen sind nur zum Jahresende möglich und müssen spätestens 3 Monate vor dem 31. Dezember beim Verlag eintreffen.
Unregelmäßigkeiten in der Belieferung bitte umgehend dem Verlag anzeigen.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion und des Verlags mit Quellenangabe.

Unverlangte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.



SPORTPÄDADOGIK

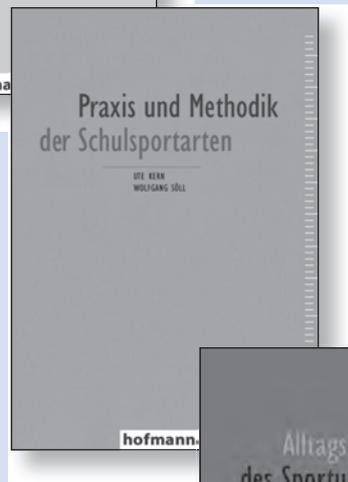


Prof. Wolfgang Söll

Sportunterricht – Sport unterrichten

Ein Handbuch für Sportlehrer

7., überarbeitete Auflage 2008



Ute Kern / Prof. Wolfgang Söll

Praxis und Methodik der Schulsportarten

3., überarbeitete Auflage 2005



Prof. Wolfgang Söll / Ute Kern

Alltagsprobleme des Sportunterrichts

2., überarbeitete Auflage 2005

**Jetzt auch im Paket zum
Sonderpreis von € 49.80**

**Infos unter
www.sportfachbuch.de/6050**

Ordnung in den Geräteräumen – kein Selbstzweck!

Eine Anleitung mit Tipps und Tricks

Henner Hatesaul

Anschrift des Verfassers:

Henner Hatesaul
Ankestraße 4
49809 Lingen

Die (Un-)Ordnung in den Geräteräumen der Sporthallen sorgt immer wieder für Ärger bei den Nutzern. Vormittags schimpfen die Lehrkräfte auf die Übungsleiter und Übungsleiterinnen, nachmittags und abends ist es umgekehrt.

Es gibt gute Gründe für die Beendigung der Unordnung – die Frage ist nur, wie man am besten dagegen vorgeht.

Gute Gründe für eine Verbesserung und Einhaltung der Ordnung in den Geräteräumen:

- **Effektivität:** Sinnvolles Abstellen der Geräte gewährleistet ein schnelles Herausholen und Wegbringen der Geräte.

- **Materialschonung:** Geräte, v. a. Matten, Sprungkästen, kleine Kästen, werden geschont, da Wände, Geräteraumtore und andere Geräte nicht im Wege sind; Geräte können bei sachgerechter Lagerung nicht umkippen, Matten nicht knicken usw.
- **Unfallverhütung:** Übersichtlich geordnet sind die Geräte gut zugänglich, können nicht umfallen, es gibt keine Stolperfallen und Quetschmöglichkeiten und ein rückengerechter An- und Abtransport ist möglich.
- **Erziehungs- und Vorbildfunktion:** Die Auswertung von Versuchen hat ergeben: Wird durch das Umfeld signalisiert, dass ein Normenbruch toleriert wird, werden Normen häufiger gebrochen (in einem von M.

Abb. 1–6: Typische Beispiele von Unordnung in Geräteräumen.



Spitzer geschilderten Versuch ergab sich ein Anstieg von 13% auf 26%) und der Normenbruch beschränkte sich nicht nur auf die Signalnorm, sondern griff auch auf andere Normen über (1). Übertragen auf die Ordnung in den Geräteräumen würde dies bedeuten, dass Schülerinnen und Schüler in unordentlichen Geräteräumen das Signal erhalten: Hier werden Regeln nicht befolgt, hier kann ich Geräte beliebig wegstellen, hier kann ich meine Getränkeflasche, meinen Kaugummi usw. wegwerfen, hier brauche ich mich auch nicht an die anderen Regeln im Sportunterricht zu halten.

Wie schafft und vor allem wie erhält man aber die gewünschte Ordnung?

1. Schritt

Geräteordnung: Zuständig ist i.d.R. der Hauptnutzer, also die Schule, vertreten durch die unterrichtenden Lehrkräfte. Diese müssen gemeinsam eine Geräteordnung planen, die den Bedürfnissen der Schule entspricht und auch die Interessen der anderen Nutzer angemessen berücksichtigt.

Schränke, Geräte, Matten(wagen): Dabei ist zu beachten, dass Schränke gut zugänglich sind (bei tiefen Geräteräumen sollten die Schränke überwiegend seitlich stehen und nicht an der Rückwand), dass jedes Gerät einzeln heraus- und hereingefahren werden kann, ohne dass man erst andere Geräte wegräumen muss. Eine Ausnahme bilden die Wagen für die Turnmatten; sie können durchaus vor Sprungkästen usw. stehen, da die Matten entweder für sich alleine genutzt werden oder in Kombination mit diesen Geräten.

Problemfall Schwebebalken: Besondere Schwierigkeiten bereitet fast immer der Schwebebalken mit seiner Länge von 5 Metern. Ist der Geräteraum tief genug, sollte der Balken an einer Seitenwand abgestellt werden (bei Neubauten oder Grundrenovierungen unbedingt auf eine solche Abstellmöglichkeit drängen; unter Umständen reicht eine Aussparung in der Rückwand von 50 x 50 cm in der nötigen Tiefe). Ansonsten bleibt nur eine Querlagerung. Am effektivsten ist das Abstellen vor den Barren oder vor den Wagen mit den Bodenturnläufern. Zum leichteren Transport des Balkens sollten speziell konstruierte Transportrollen unter die Standfüße gestellt werden. Wird der Schwebebalken an der Rückwand abgestellt, ist eine Nutzung so gut wie ausgeschlossen, da kaum jemand sich die Mühe machen wird, die vor dem Balken stehenden Geräte wegzuräumen. Leider ist dies jedoch oft gängige Praxis!

Sachgerechter Umgang: Für den sachgerechten Umgang mit Turngeräten (einschließlich Trampolin) und

Matten hat der Gemeindeunfallversicherungsverband (GUV) ausführliche Vorgaben erarbeitet (Matten im Sportunterricht, GUV 57.1.28 (alt) bzw. GUV-SI 8035 (neu); Turnen, GUV 57.1.14 (alt) bzw. GUV-SI 8032 (neu)). Aus der letzteren Broschüre stammen folgende Zitate:

- *Ausstattungsängel (z. B. fehlende oder defekte Geräte) sind über die Fachkonferenz oder den Sicherheitsbeauftragten umgehend an die Schulleitung zu melden, und gegebenenfalls sind die Geräte außer Betrieb zu nehmen. (S. 27) Ergänzung: defekte Geräte deutlich kennzeichnen!*
- *Abbau, Wegräumen und endgültige Lagerung sind Teile des Unterrichts und obliegen somit der Sorgfalts- und Aufsichtspflicht der Lehrkraft (S. 30).*
- *Bei der Lagerung im Geräteraum muss das Absprungtrampolin immer zusammengeklappt ... sein (S. 33).*

Badminton- und Volleyballnetze: Dafür gibt es verschiedenen Vorrichtungen, die Platz sparender und effektiver sind als die in Abb. 5 auf der vorherigen Seite abgebildete „Schränklösung“ (siehe Lehrhilfen 2003/9, S. 13; Kataloge Sportgeräte).

Überflüssige Geräte im Geräteraum: Ist alles sinnvoll geordnet, wird man erstaunt sein, wie viel Platz plötzlich frei geworden ist. Falls die Geräte immer noch zu eng stehen, ist zu überlegen, ob nicht das eine oder andere überflüssig ist und ausgemustert werden kann (z. B. das Spannreck in einer Grundschulsporthalle). Einige Geräte (Weichbodenmatten, Bänke) können auch durchaus an der Hallenwand stehen bleiben. Denkbar ungünstig ist das Stapeln von Bänken im Geräteraum. Fußball- und Handballtore sind äußerst sperrig und gehören nicht in die Geräteräume, auch sie sollten an der Hallenwand befestigt werden.

2. Schritt

Die gemeinsam festgelegte Ordnung der Geräte wird fotografiert, die Fotografien mit ergänzenden Hinweisen auf das Format DIN A3 vergrößert und anschließend laminiert. Diese Plakate werden dann gut sichtbar am entsprechenden Standort an der Wand angebracht.

Wenn sich die Aufteilung einige Wochen grundsätzlich bewährt hat, können zusätzliche Markierungen und auch Leisten für eindeutige Abgrenzungen angebracht werden, z. B. zur Eingrenzung des Abstellraumes für Markierungsstangen, Hochsprungständer usw.

3. Schritt

Die festgelegte Ordnung wird den Vertretern der Vereine vorgestellt und erläutert, einschließlich eventuell

möglicher Sanktionen bei Nichtbeachtung. Die Vorgehensweise muss selbstverständlich mit dem Schulträger abgesprochen sein.

4. Schritt

Um für eine *dauerhafte* Ordnung zu sorgen, müssen alle Unterrichtenden (Verein und Schule) die Ordnungsstruktur in ihren Gruppen und Klassen vorstellen und die Umsetzung überwachen. Grundsätzlich sollten Übende erst dann entlassen werden, wenn der Abbau und das Aufräumen der Geräte beendet und überprüft ist. In der Schule kann das sachgemäße Auf- und Abbauen durchaus auch mit in Formen der Benotung einfließen.

Findet man zu Beginn der Übungs- oder Unterrichtsstunde grobe Verstöße vor, so sollten diese dokumentiert und an den zuständigen Verantwortlichen gemeldet werden (bei den heutigen Digitalkameras/Handys und dem Internet eine Kleinigkeit). Die Verweigerung von Hallenzeiten für eine Sportgruppe, die ständig gegen die Hallenordnung verstößt, wirkt Wunder. Schwierig wird es, wenn es in der Schule Kollegen oder Kolleginnen gibt, die sich unsolidarisch verhalten.

Damit die oben beschriebene (negative) Signalwirkung nicht eintritt, sollten Verstöße sofort beseitigt werden, auch wenn man sie nicht selbst verursacht hat. Schüler, die nicht aktiv am Sportunterricht teilnehmen, können diese Aufräumarbeiten übernehmen.

Zuständigkeiten für die Ordnung in den Geräteräumen sollten auf alle Sport-Unterrichtenden verteilt werden.

Die Schule, an der dieses Konzept mit Erfolg umgesetzt wurde, hatte die folgenden Bereiche einzelnen Personen zugeordnet:

- Turngeräte
- Theorieraum und Medien
- Bälle, Netze, Schläger, Spielpfosten
- Beachanlage
- Inline-Skates + Sicherheitsausrüstung
- Gesundheitssport (Kraftraum und Gymnastikraum)

Problematisch sind oft Veranstaltungen an den Wochenenden. Hier hilft nach eigener Erfahrung nur das gezielte Erscheinen des Hausmeisters (oder eines Vertreters des Schulträgers) zu jenen Veranstaltungen, bei denen es erwiesenermaßen zu Verstößen gegen die allgemeine Hallenordnung (Straßenschuhe, Alkohol) und gegen die Geräteraumordnung (Matten, Kästen, Bänke) kommt. Auch hier gilt: ein Hallennutzungsverbot als letzte Konsequenz wirkt sehr nachhaltig.

Und das Resümee:

- Ordnung in den Geräteräumen bringt viele Vorteile.
- Dazu bedarf es aber
 - eindeutiger Vorgaben,
 - immer wiederkehrender Belehrung,
 - ständiger Kontrolle und
 - wirksamer Sanktionen.

Anmerkung

(1) Manfred Spitzer: Aufklärung 2.0 – Gehirnforschung; Vortrag vom 18. 6. 2009 in Ulm.

Abb. 7 und 8:
Festgelegte Ordnung
im Abstellraum

